

Pr. 167.
Erstein täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ 50
Monatlich 1 „ 85
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ —
Einzeln Nummern 6 kr.
Mit Postversendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Plamper etc werden nicht an-
genommen; unzuständige Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner beiden Annoncen-Gruppen:
in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppell,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.
Inserationspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 3 B., ercl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Subskriptions-Bureau: In Adyash bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbinder; in Blatky bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchbinder; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 168. Hermannstadt, Dienstag den 22. Juli 1890. 106. Jahrgang.

Adam Smith.

Vor hundert Jahren, am 17. Juli 1790, verstarb zu Edinburgh im 68. Lebensjahre der Begründer der modernen Nationalökonomie, Adam Smith. Sein anpruchloses, von äußeren Ereignissen kaum bewegtes Gelehrtenleben ist mit wenig Worten umschrieben: Gleich seinem berühmten Zeitgenossen und vertrauten Freunde David Hume ein Schotte, aus dem Städtchen Kirkcaldy gebürtig, studierte Smith in Glasgow und wurde später an der dortigen Universität Professor der Logik und Moralphilosophie. Ein mehrjähriger Aufenthalt in Frankreich brachte ihn mit der Pariser Gelehrts- und Geistes-Aristokratie in Verbindung, auch daheim stand er mit den Besten seiner Zeit in reger Verbindung. Er war nicht vermählt. Vor seinem Tode nahm er seinen Freunden das Versprechen ab, den größten Theil seiner Manuscripte ungelesen zu verbrennen, was auch geschah, und drückte sein Bedauern darüber aus, daß er „so wenig gethan habe“. Und doch war sein vierzehn Jahre vorher erschienenenes Werk: „Eine Untersuchung über die Natur und die Ursachen des Wohlstandes der Nationen“ eine der größten Thaten des Jahrhunderts, vielleicht nicht minder folgenreicher, als die in demselben Jahre erfolgte Unabhängigkeitserklärung der nordamerikanischen Colonien. Dieses nannte es in seiner „Geschichte der Civilisation in England“ das wichtigste Buch, das je geschrieben ward, und ohne Zweifel den wertvollsten Beitrag, den irgend ein einzelner Mensch zur Feststellung der Principien der Staatskunst geliefert. Die im englischen Parlament ausgesprochene Prophezeiung Kultieneys: Adam Smith's Autorität werde die jetzige Generation überzeugen und die nächste beherrschen, hat sich buchstäblich erfüllt. In der That war der „Wealth of nations“ eines jener seltenen Bücher, „an die sich ein ganzer welthistorischer Denkproceß knüpft, in denen die Wissenschaft plötzlich einen Riesenschritt vorwärts thut, durch welche eine ungeheure Masse von neuen Einsichten und Erkenntnissen sich auf einmal allgemein und mit siegender Gewalt verbreitet und Bahn bricht, und ganze Reichen früherer Grundzüge und Vorurtheile zerstört oder umgestaltet werden.“

Es erscheint unmöglich, auch nur die allgemeinsten Grundgedanken eines solchen Werkes selbst in gedrängtester Kürze zusammen zu fassen. Es war der erste, in großem Stil ausgeführte Versuch, die Wirtschaftstheorie nach ihren beiden Seiten hin, als reine Theorie und als praktische Lebenswissenschaft oder Kunst, und in ihrem Zusammenhange mit den ethisch-socialen Wissenschaften, der Moral und Rechtslehre, in ihrer Totalität darzustellen und psychologisch zu begründen. Es erörterte die volkswirtschaftlichen Grundbegriffe, insbesondere die Bedeutung der Arbeit, die den Ausgangs- und Cardinalpunkt seiner ganzen Lehre ausmacht, die Gesetze der Production, des Güterumlaufs und der Gütervertheilung, der Preisbildung und -bewegung, das Geld- und Bankwesen, Steuern und Staatsschulden, Handels- und Colonialpolitik. Als Haupttriebfeder aller wirtschaftlichen Thätigkeit weist Smith befanntlich das Privatinteresse des Einzelnen nach, das er als vollkommen berechtigte sittliche Macht und den mächtigsten und sichersten Hebel des allgemeinen Fortschritts betrachtet. Die Natur selbst hat nach seiner Ansicht durch die Veranlagung des menschlichen Geistes und durch die äußeren Bedingungen, in die sie die Menschen und die Nationen versetzt, für die stufenweise Vermehrung ihres Wohlstandes gesorgt. Das sicherste, wirksamste und einzige Mittel, ein Volk blühend und reich zu machen, erblickt er sonach darin, daß man der Natur in ihren Einrichtungen folgt, und jedem Einzelnen, so lange er nicht in die Rechtssphäre seiner Mitmenschen übergreift, seinen Vortheil auf jedem beliebigen Wege zu verfolgen gestattet. Darum fordert er Freiheit der Arbeit, freien Erwerb, freien Handel, freie von allen Monopolen und Privilegien, von allen feudalen und nationalen Schranken und Fesseln unbegrenzte Concurrenz. Unter ihrer Herrschaft müsse kraft einer naturgesetzlich prästabilierten Uebereinstimmung der wirtschaftlichen Interessen jeder Einzelne, indem er seinem Vortheil nachgeht, unabsichtlich, wie von einer unsichtbaren Hand geleitet, das öffentliche Wohl fördern. Darum soll

sich auch der Staat auf die Verwirklichung der individuellen Freiheits- und Gleichheitsrechte beschränken und alle Hemmnisse des freien Wettbewerbs aus dem Wege räumen, nicht aber sich anmaßen, mit seiner unzulänglichen Einsicht den selbstthätigen und selbstverantwortlichen Staatsbürger in wirtschaftlichen Dingen zu gängeln und zu bevormunden. So stellt Smith dem protectionistischen Mercantilsystem, welches bis dahin die Politik der europäischen Staaten beherrschte, die kosmopolitische Theorie des Freihandels, der freien internationalen Ein- und Ausfuhr entgegen; anstatt einander zu befehden, sollten sich die Völker in wechselseitigem Güteraus- tausch zum allumfassenden Weltfrieden einigen.

Es würde zu weit führen, den Zusammenhang der Smith'schen Lehre einerseits mit den wirtschaftlichen Zuständen jener Zeit, mit dem großartigen Aufschwunge, den die Production, die industrielle Technik, die Weltwirtschaft, der Weltverkehr damals zu nehmen begannen, andererseits mit den geistigen Strömungen jener Epoche, mit den Ideen der Aufklärung und Humanität, mit der neueren empirisch-materialistischen Philosophie, wie überhaupt mit der ganzen Cultur, der socialen und politischen Welt- und Lebensanschauung und fortschrittlichen Tendenz des achtzehnten Jahrhunderts, hier auch nur anzudeuten. Gerade daß alle mehr oder minder deutlich empfundenen Bedürfnisse, Wünsche und Bestrebungen jener Zeit in seinem Werke einen Widerhall fanden, daß sich das wirkliche, reale Leben, scharf und nüchtern beobachtet und in den tiefsten und letzten Ursachen ergründet, auf jeder Seite darin spiegelte, verlieh ihm eben seine classische Bedeutung und den ebenso rasch und sich greifenden, wie nachhaltig fortwirkenden Einfluß auf Mittelwelt und Nachwelt. In alle Culturprachen übersetzt, verbreitete es sich über die civilisirte Erde und beherrschte die Wissenschaft und das Leben. „Man wird noch heute nicht fehlgreifen“, sagt Kocher, „wenn man die ganze Dogmengeschichte der Nationalökonomie in zwei Hauptmassen theilt: vor und nach Adam Smith; so daß alles Frühere als Vorbereitung auf ihn, alles Spätere als Fortsetzung von ihm oder als Gegensatz zu ihm erscheint.“ Die Grundzüge des Smithianismus überschritten den Canal, sie eroberten die Lehrstühle und drangen in die Kämpfe der Staatsmänner und Verbreiter. Die meisten preussischen Staatsmänner, welche sich um den Freiherrn von Stein gruppieren, stehen auf den Schultern von Adam Smith, ebenso der geistig bedeutendste Mann des Metternich'schen Oesterreichs, Metz. Die Stein-Hardenberg'sche Gesetzgebung, wemgleich sie bereits in vielen Maßregeln des aufgelaarten Absolutismus Anlässe und Erleichterungen vorfand, bestand doch im Wesentlichen in der Anwendung und Durchführung der Smith'schen Principien, und bis in die neueste Zeit hinein haben dieselben in allen großen wirtschaftlichen Social- und Verwaltungsfragen eine maßgebende Bedeutung bewahrt. Ja selbst der schroffste Gegner des wirtschaftlichen Individualismus, der Socialismus, ist in seinen Ursprüngen auf jenen zurückzuführen, und seine hervorragendsten Vertreter haben ihr glänzendes wissenschaftliches Rüstzeug dem Arsenal entnommen, welches der größte Jünger von Adam Smith, David Ricardo, in seiner berühmten Werthlehre ihnen geliefert. Seine letzten Triumphe feierte der Smithianismus in der wirtschaftlichen Gesetzgebung des nord-deutschen Bundes und des deutschen Reiches, bis die liberale Aera von der heute herrschenden Richtung abgelöst wurde.

Daß die Smith'sche Doctrin allerdings nicht „der Weisheit letzten Schluß“ enthält, daß sie vielmehr, aus dem Boden ihrer Zeit erwachsen, den Problemen einer veränderten Zeit nicht mehr vollkommen genügt, ist eine Erkenntnis, der sich unser Liberalismus nicht mehr verschließt und auch keineswegs zu verschließen braucht, ohne sich etwa der Gefahr auszu- setzen, das Abfalls von sich selbst beschuldigt zu werden. Er wird sogar in Smith's Werke selbst Anknüpfungspunkte genug für eine „socialpolitische“ und „ethische“ Betrachtung und Behandlung wirtschaftlicher Fragen entdecken, wie Smith sich überhaupt fast durchweg von den einseitigen Ueber- treibungen ferngehalten hat, in welche ein Theil seiner Nachfolger, die ex-

treme Manchester'sche, versiel. Das Princip der absoluten Freiheit war ihm ein staatswirtschaftliches Ideal, das sich in der Praxis nirgendwo in voller Reinheit verwirklichen läßt, sondern nur je nach den gegebenen, historisch gewordenen Verhältnissen eine engere oder nachtere Annäherung gestattet. Seine Arbeiterfreundlichkeit insbesondere erhellte an vielen Stellen seines Werkes: So plädiert er für Coalitionsfreiheit, für hohe Arbeits- löhne und berufsgenossenschaftliche Hilfscafes, so sichert er die Ver- kümmerung der handarbeitenden Classen in Folge zu weit getriebener Arbeitstheilung und verlangt staatlichen Arbeiter'schutz, ja sogar staatlichen Schulzwang für die niederen Volksschichten, während er auf dem Gebiete des höheren Unterrichts an Stelle der zumtägigen englischen Universitäten die Concurrenz freier Lehranstalten gelehrt wissen wollte.

Selbstverständlich ist die Wissenschaft der Nationalökonomie seit Adam Smith nicht stehen geblieben. Viele und bedeutende Geister haben daran gearbeitet, sie zu erweitern und zu vertiefen, aber das ganze verflorenne Sciculum hat doch keinen zweiten Mann hervorgebracht, der eine so aus- gezeichnete Führerrolle eingenommen, der in seiner Persönlichkeit so sehr die Ideen seiner Zeit verkörpert und zugleich die Keime der zukünftigen Entwicklung getragen hätte, wie Adam Smith. Von ihm gilt wie von Wenigen das schöne Wort des Altmeisters der deutschen Nationalökonomie: „Die geistig hochstehenden Menschen gleichen den hohen Bergen, die noch am spätesten die Abendsonne des vergangenen Tages und schon am frühesten die Morgenröthe des folgenden wider spiegeln.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 21. Juli.
Der böhmische Landes-Ausschuß, welcher drei deutsche und drei czechische Mitglieder in den Landes-Schulrath zu entsenden hat, wählte für die deutsche Section die Abgeordneten Schlegler und Wernitzky, sowie den Professor der Theologie Schreiber (bisheriges Mitglied des Landes-Schulraths) und für die czechische Section den Landes-Ausschuß-Beisitzer Ruzicka (bisheriges Mitglied des Landes-Schulraths) und Ruzicka (Jungczech), ferner den czechischen Universitäts-Professor Prazak.

Eine Denkschrift über den deutsch-englischen Vertrag wird spätestens nach der Rückkehr des Kaisers Wilhelm veröffentlicht werden. — Eine Meyer Correspondenz der „Nationalzeitung“ hebt den günstigen Eindruck hervor, welchen der Erwerb der lothringischen Herrschaft Ulville durch den Kaiser im Reichsstande gemacht. Das Blatt hofft, daß dieser Vorgang jenseits der Grenze als Warnung dienen werde, sich nicht allzu feurig nach einer Correctur unserer Grenze gelüsten zu lassen. — Der „Post“ wird aus Graz geschrieben, Graf Hartenau habe geäußert, er halte die Hinrichtung Panika's für einen Fehler, weil dessen Verbrechen nicht zur That geworden und der Bulgare nur für die That Verstandniß habe. In Bulgarien gebe es viele Panika, die demnach gleichfalls hingerichtet werden müßten.

Die „Hamburger Nachrichten“ enthalten heftige, von Bismarck inspirirte Angriffe gegen den englischen Botschafter Morier, weil dieser seinerseits verschiedene Auslassungen deutscher und englischer Blätter veranlaßt haben soll. Das Hamburger Blatt nennt Morier einen der intrigantesten Gegner Bismarck's. Schon Anfangs der sechziger Jahre habe Morier seine Berliner Verbindungen dazu benützt, als diplomatischer Berater der damaligen parlamentarischen Opposition zu fungieren.

Frankreich erhebt Protest gegen die Uebernahme des Kongo-Staates durch Belgien auf Grund des Frankreich im Jahre 1884 zugesicherten Verkaufsrechtes. Zwischen den Regierungen Frankreichs und Belgiens findet in dieser Angelegenheit ein lebhafter Depeschenwechsel statt.

Feuilleton.

Unter der Erde.

Novelle von Boö von Reuß.
(4. Fortsetzung.)

„Du wirst der Anna mindestens eine Ausstattung geben müssen, für den Flecken, den du dem Rufe eines achtbaren Mädchens angehängt hast, saubere Patron“, fuhr der Vater fort.
Der Sohn schwieg, aber auf dem Gesichte stand geschrieben: „Auch das noch — noch dazu für gar nichts?“
„Ich zahle dem Häuer Wilhelm Harras so gleich tausend Mark aus, natürlich für dich, indem ich sie dir während der nächsten zwei Jahre bei deinem Taschengelde in Abzug bringe. Es wird dir gut thun, auch in Geldsachen etwas kürzer gehalten zu werden! ... Du bist entlassen, um deine Reisevorbereitungen sofort zu treffen. Deine Mutter werde ich von dem Vorgefallenen selbst in Kenntnis setzen!“
Während der Sohn davon sprach, öffnete der Vater den Geldschrank, der neben dem Arbeitstische stand, nahm zwei Fünfhundertmark'sche heraus und bot sie Harras.
Dieser wies das Geld zurück und sagte: „Nein, Herr Commercierrath, so war's nicht gemeint!“
„Weiß ich, Harras, weiß ich sehr wohl! Darum gerade aber biete ich es Euch!“
„Ich mag es nicht nehmen!“
„Seid kein Thor! Dem Buben thut es gut, wenn er kürzer gehalten wird, wie Ihr selbst einseht. Und der Anna schadet es auch nicht, wenn sie ein kleines Heiratsgut erhält, das einem braven Mann auch wohl passen wird. Sie ist ihm immer noch werth — Euer Kommen hat sie vor Schimmerem behütet!“
Aber der Vater zögerte noch immer.

„Unfinn! Nehmt das Geld und redet nicht davon, am wenigsten natürlich gegen die Anna selbst. Die Liebelei wird vergessen werden, von den Klatschmäulern und von dem Mädel selbst, das Geld aber bleibt ein Nothpfennig.“ schalt der Commercierrath als practischer Mann. „Verstanden?“
Kurz entschlossen nahm der Häuer jetzt das verbrauchte Portemonnaie aus der Tasche, in dem sich noch ein par verlorene Nidel befanden, und legte die Noten sorgsam hinein. Es war ihm wirklich, als ob der Commercierrath recht habe, und er das Büggeld des Windhundes nehmen müsse. Mit dem angenehmen Gefühl, plötzlich ein reicher Mann geworden zu sein, steckte er es in die Tasche. Mit dem Gesen zögerte er aber immer noch, auch machte der Commercierrath keine Miene, ihn zu entlassen. Im Hintergrunde hatten sie beide noch viel auf dem Herzen, jetzt wo die Hauptfäden abgethan war, kam man ganz von selbst auf den Streik zu sprechen. Der Commercierrath gab seinen Entschluß zu erkennen, die Sache sozulegen als „Familienangelegenheit“ anzu sehen, solange sich die Arbeiter keines Excesses schuldig machten, und den Einflüsterungen der Socialdemokratie kein Gehör gaben. Von diesem Augenblick sei seine Geduld zu Ende, und er werde sofort Schutz bei der Regierungsgewalt suchen. Inzwischen sei er zu einem Ausgleich bereit und entschlossen, den Forderungen der Arbeiter nachzukommen, soweit es der Betrieb erlaube, selbst die geforderte Lohn- erhöhung nicht ausgeschlossen. Nur mache er die Bedingung, daß die Arbeiter neben ihm, dem Häuer Harras, eine andere Vertretung wählen möchten. Bernhard Kahlsen sei der Rädelsführer der ganzen Bewegung und derjenige, welcher den Contractbruch verschuldet habe; Andreas Wilms sei ein notorischer Trinker; das seien die Gründe, weshalb er sie als ungeeignet zur Vertretung erkennen müsse. Ebenso erklärte der Commercierrath, die Strafgeelder für den Contractbruch festhalten zu müssen, zur Vermeidung einer Wiederkehr der Ungeheuerlichkeit. „Ich wünsche, daß meine Arbeiter jederzeit Fühlung mit mir suchen, und verspreche, daß sie sie finden werden!“ schloß er die Rede.
Häuer Harras war etwas in Verlegenheit gerathen, versprach aber, sein Möglichstes thun zu wollen. Er wußte recht gut, daß die Gesamtlage

seinen Worten schon den nöthigen Nachdruck geben werde. Wenn auch von keinem Nothstand die Rede sein konnte, und man sich noch durchzuhelfen verstand, der eine mit diesem, der andere mit jenem, und auch die allerdings nicht sehr reichlichen Unterstützungsgelder das Uebersie verhüteten, hing der Druck der materiellen Verhältnisse allerdings doch schon an, drückend, ja unerträglich zu werden. Er versprach, die Sache noch heute Abend in den „drei Bergknappen“ zur Sprache zu bringen.
Der Sieg ward ihm nicht leicht gemacht; neben der zunehmenden Spannung der Lage verdankte er ihn nur der Achtung, die er genoß. Namentlich die Befreiung von Bernhard Kahlsen stieß auf große Schwierigkeiten. Derselbe hatte schon früher auf mehreren andern Bezen gearbeitet, und hatte augenscheinlich viele Verbindungen, deren thätigste Antheilnahme und Hilfe er mit Sicherheit in Aussicht stellte. Zu der That schienen ihm seit einigen Tagen von unbekannter Hand Geldmittel zuzukommen, von denen er auch der Unterstützungscasse Berücksichtigtes zukommen ließ; daß er sich dabei selbst nichts abgeben ließ, war aber auch ersichtlich. Im Grunde genommen hatte er aber wenig aufrichtige Freunde, und seinen Erfolg nur seiner Geschicklichkeit und Frechheit zu danken. Und als darum Häuer Harras seinen jungen Freund Hermann Wildhagen an Kahlsen's Stelle als Vertreter der Arbeiter'sache zur Unterhandlung mit dem Commercierrath in Vorschlag brachte, hatte er gewonnen. Man wußte, daß Commercierrath Vogelsang ihn gerade am liebsten empfangen werde, und vertraute dennoch seiner kameradschaftlichen Treue. Ein Teller ging zur Abstimmung umher, auf welchen die Arbeiter die mit Namen bezeichnenden, zusammengefalteten Zettel legten: das Ergebnis war die Wahl Hermann Wildhagen's neben einem andern, geachteten, ältern Kameraden.
Wirklich gelang schon andern Tags, am zwölften Tage des Streiks, eine gegenseitige Verständigung, die sogar zu beiderseitiger Zufriedenheit führte. Wenn die Arbeiter auch einen materiellen Sieg erfochten hatten, durfte der Commercierrath immerhin einen moralischen Sieg verzeichnen, zu welchem seine Gerechtigkeit und Strenge gegen den eigenen leichtfertigen Sohn nicht wenig beigetragen hatte. Am andern Tage machten die Arbeiter freiwillig eine Doppelschicht, mit welcher, nach Vereinbarung mit

Chincholle, der ehemalige überfriege Chronist Bou langer's, veröffentlicht im „Figaro“ folgendes über Letzteren: Der ehemalige Chef der Nationalpartei denkt nicht, sein neues Sanct Helena zu verlassen, er hat sich da eine kleine Existenz eines ermüdeten Rentiers geschaffen. Alles ist zu Ende; Boulanger ist enttäuscht, hoffnungslos; er ist nur mehr ein Schatten seiner selbst. Er, der einen Augenblick lang träumen durfte, Staatsoberhaupt, sogar Kaiser zu sein, lebt kaum anders mehr, als animalisch. Zu seltenen Stunden, wo er sich aufrast, bildet er sich ein, in Götter zu sein; er spielt sich auf Chambord hinaus und empfängt einige unbekannte Reisende, mit denen er die Schande Frankreichs beweint. Seine Thür bleibt Jedermann verschlossen, der ihm die jüngsten Kämpfe in Erinnerung bringen könnte. Auch Chincholle wurde nicht vorgelassen.

Der italienische Senat genehmigte den Gesetzentwurf betreffend die zu Gunsten der Stadt Rom zu ergreifenden Maßregeln in Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der Kammer. Cavallini beantragte, dem Präsidenten für die hohe Unparteilichkeit, mit der er die Geschäfte führte, zu danken. (Beifall.) Ministerpräsident Crispien schließt sich im Namen der Regierung diesem Danke an. (Beifall.) Der Präsident drückt unter fortwährenden Beifallsrufen seinen Dank aus. Der Senat sieht hierauf seine Berathung in Vertagung.

„Standard“ erzählt, Salisbury sei bereit, als Schadloshaltung für die Herstellung des britischen Protectorats über Sansibar Frankreichs Einfluß auf Madagaskar, in Tunis, am Niger und in anderen Richtungen zu vermehren, wenn Frankreich Englands Stellung in Neu-Sundland erleichtert.

Die Gerüchte von einer bevorstehenden Umgestaltung des Cabinets Salisbury tauchen neuerdings und diesmal mit größerer Consistenz auf. Wie es heißt, soll der gegenwärtige Generalsecretär für Irland, Herr J. Balfour, oder der Präsident des Handelsamtes, Sir Michael Hicks-Beach, erster Lord des Schatzes und Leader im Unterhause werden, während Herr W. P. Smith, der die jetzt bezeichneten Stellen gegenwärtig bekleidet, in's Oberhaus eintreten würde. Des Weiteren soll auch Lord Randolph Churchill neuerdings in das Cabinet Salisbury eintreten.

Der ungekrönte König von Irland hat wieder einmal durch seine unbedenklichen strategischen Schachzüge Freund und Feind gewaltig über- rascht. Alles war vor Ertaunen starr, als Parnell anlässlich der Berathung der Irland betreffenden Budgetposten plötzlich in der ruhigsten und freundlichsten Weise über die Regierung zu sprechen begann, ihre Verstärkungen, Irland durch die Lösung der Landfrage zu befriedigen, anerkannte und selbst Mr. Balfour, mit der Versicherung persönlicher Hochachtung, das Zeugniß ehrlischer Absichten ausstellte und die Schuld „an bedauerlichen Vorkommnissen in Irland“ den Vollzugsorganen und der Schloßvogtei in Dublin zuschrieb. Die Ueberraschung war so groß, daß selbst die Conservativen Beifall zu rufen vergaßen, und sie erreichte ihren Höhepunkt, als Mr. Parnell sogar erklärte, daß das Schicksal der Regierung bei den nächsten Wahlen davon abhängen werde, ob sie die Landfrage in Irland befriedigend oder unbefriedigend für die Irländer gelöst habe. Alles hatte mit größter Aufmerksamkeit der Rede zugehört und die Verblüffung unter den Irländern und Radicalen war so groß, daß sie den Gehaltsposten der irischen Staatssecretäre, ohne eine Abstimung zu fordern, passiren ließen. Kurz vorher hatte Mr. Dillon der Regierung den Krieg bis auf's Messer erklärt und an seine Erzählung, daß in Donegal ein Mann zu einer Geldstrafe verdonnert worden, weil er seinen Ekel „Balfour“ genannt, die Bemerkung geknüpft, daß ihm der Ekel der schwerer beleidigte Theil schein!

Pacific hat sieben ein Wahlcircular versendet. Die Ausführungen desselben bewegen sich in den Geleisen der bekannten Argumentation, mit welcher die radicale serbische Presse für das gegenwärtig in Serbien herrschende System eintritt und nehmen auch bezüglich der Vorgänge der jüngsten Zeit vollständig denselben Standpunkt ein, wie die bezeichnete Presse.

Der Artikel der „Hamburger Nachrichten“.

Der telegraphisch avirte, Oesterreich-Ungarn feindliche Artikel der „Hamburger Nachrichten“, dessen Herkunft aus Friedrichsruhe übrigens nicht erwiesen ist, liegt uns vor. Derselbe wendet sich gegen jene Organe der öffentlichen Meinung in Deutschland, welche „durch ihre unablässigen Ermuthigungen und Anspornungen Bulgariens, sich über den Berliner Vertrag hinwegzusetzen, dem Frieden entgegenarbeiten“.

„Hat der „Dreibund“, heißt es in dem Aufsatz, die Bestimmung, Rußland von Angriffen auf Oesterreich-Ungarn abzuhalten, so ist es die Aufgabe der Vormacht im Dreibunde, Deutschlands, zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland stets im Sinne des Friedens zu vermitteln. Damit dies erfolgreich geschehen kann, muß Deutschland selbst gute und besonnenere Beziehungen zu Rußland unterhalten; ein sich offenbar feindlich gegen Rußland benehmendes Deutschland würde in St. Petersburg nicht mit einem einzigen Worte Gehör finden. Wer die guten Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland zu trüben sucht, schädigt mithin dasjenige Interesse des Dreibundes, dessen Wahrnehmung speciell Deutschland obliegt. Außerdem sollten sich die fanatischen, unbewussten Gegner Rußlands in der deutschen Presse sagen, daß wenn ihr Wunsch in Erfüllung ginge und sich Deutschland dazu hergäbe, Oesterr.-ungarischen Balkan-Interessen Rußland gegenüber zu verfechten, das deutsche Reich sofort von der Stufe der leitenden Macht des Dreibundes zu derjenigen der geleiteten, und zwar

dem Arbeitgeber, ein für allemal die Strafe des Contractbruchs gedeckt sein sollte. Abends aber zog man in versöhnlicher, sehr fidele Stimmung vor die Villa, wobei die jüngeren Arbeiter ihre Musikinstrumente keineswegs vergaßen. Denn wenn die Belegschaft der Kohlengruben auch gewöhnlich weniger ausübende Finger der Göttin Musica zu sein pflegen, als die Knappschäft der Erz-, besonders der Silbergruben, so finden sich doch auch unter ihnen viele Liebhaber und auch manches Talent. Mit einem Marsch zog man ein, dann folgte „Heil dir im Siegerkranz“, der Donauwalzer und noch manch anderer hübscher Tanz, der die niedlichen Füße der Töchter der Commencienraths und der hübschen Cousine bald in Bewegung setzte. Nachdem im Gartenjaale Stühle und Tische aus dem Wege geräumt waren, begann ein hal clumpêtre mit einigen Herren aus der Nachbarschaft, bei dem die erlesenen Uniformen als „Eier auf dem Spinat“ nicht einmal vermischt wurden. Zugleich fand draußen auf der großen Veranda und dem davor befindlichen freien Plage eine Bewirthung der Leute mit Schinkenstücken und Bier statt. Bis tief in die herrliche Sommernacht dauerte das Vergnügen, zu dem die Sterne aus ihrer ewigen, friedlichen Höhe heute mit besondres freundlichem Lichte hinabzublicken schienen, als freuten sie sich des zurückgekehrten Erdenfriedens. Endlich, gegen Mitternacht, nahm Wilhelm als Vertreter seiner Kameraden sein Glas zum letztenmal zur Hand, um Herrn Commencienrath Bogelgang, nebst seiner „um ihn versammelten Familie“ leben zu lassen. Für Herrn Felix in England fiel allerdings nichts dabei ab, das schien aber im Augenblicke in der Villa auch gar nicht erwartet zu werden. Der Toast schloß nach Bergmannsweise:

„Es leben die Herrn von der Feder,
Und alle Braven vom Feder!“

Die Musik spielte dazu ihren lauteften Tusch, aber die Hochrufe aus den angefeuchteten Kehlen verstanden, sie zu übertönen. Befriedigt ging man allseitig heim, bis auf Bernhard Kahlsen, der während der ganzen Feier abseits gestanden und heimlich die Fäuste geballt hatte, weil ihm am Morgen im Auftrag des Arbeitgebers gekündigt worden war. Brütend sann er auf Nachs.

(Fortsetzung folgt.)

von Oesterreich-Ungarn geleiteten herabzinken würde. In demselben Momente wo Deutschland, Oesterreich-Ungarn zu Liebe, mit Rußland bräche, würde es in Unabhängigkeit von Oesterreich-Ungarn gerathen. Vor diesem Schicksal muß jeder wahre Patriot unser Vaterland bewahrt wissen wollen.

Sobald Deutschland auch nur ein einziges Mal sich dazu hergegeben hätte, Oesterreich-ungarische Dienste gegen Rußland zu verrichten, würde die Oesterreich-ungarische Diplomatie dafür sorgen, daß wir ihr stets zu Willen sein müßten. Wir wären mit Rußland brouillirt und auf Oesterreich-Ungarn allein angewiesen, während wir jetzt, abgesehen vom Bündnißjalle, völlige Actionsfreiheit haben und deshalb, sowie wegen unserer militärischen Stärke die führende Macht des Dreibundes sind. Rußland im eigenen Interesse suchen, seine Beziehungen zu Deutschland, die ihm nützlich sind, nicht durch Erhebung solcher Forderungen zu verschlechtern, die Deutschland ungelogen kämen, so würde es nach einem Oesterreich-Ungarn zu Liebe von uns herbeigeführten Bruche mit ihm in richtiger Würdigung der veränderten Lage und des Umstandes, daß Deutschland nunmehr auf Oesterreich-Ungarn allein angewiesen sei, seine Politik in einer für unsere Position höchst unliebbaren Weise zu ändern vermögen, ja sich sogar mit Oesterreich-Ungarn über unsere Köpfe hinweg und zu unserem Schaden verständigen können. Welche Haltung alsdann Italien einnähme, hinge mehr von England oder Frankreich als von uns ab. Kurz der diplomatisch-militärische Nachtheil eines Bruches Deutschlands mit Rußland wäre ein eminenterer und seine Tragweite gar nicht abzusehen. Das Schicksal des Prinzen Ferdinand von Koburg und Bulgariens ist uns keinen Schuß deutschen Pulvers werth; es hat nur für Oesterreich-Ungarn Bedeutung, bezüglich dessen wir gezeigt haben, daß wir unser eigenes Interesse schädigen, wenn wir seine Politik Rußland gegenüber vertreten wollten. Wozu also die unablässigen Versuche, die Brücke, die uns zu Rußland führt und uns unsere Actionsfreiheit, unsere Superiorität Oesterreich-Ungarn gegenüber sichert, abzubrechen? Wer es mit dem deutschen Reiche gut meint und nicht vom blindläufigen Kuffenhaß völlig besangen ist, muß zugeben, daß jene Versuche auf directe Schädigung der deutschen Interessen hinauslaufen“.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ und die „National-Zeitung“ haben von dem das Verhältnis zu Oesterreich-Ungarn besprechenden Artikel der „Hamburger Nachrichten“ bisher keine Notiz genommen. Das „Tageblatt“ bemerkt: Welchen Werth sollte das Bündniß für Oesterreich-Ungarn haben, wenn es nicht unter Umständen seine Spitze auch gegen Rußland lehrt? Man wird sich indeß dabei beruhigen, daß die „Hamburger Nachrichten“ nicht das Organ des jetzigen Reichsfanzlers sind. Die demokratische „Volkzeitung“ schreibt: „Das ist eine herbe Bille für die begeisterten Bismarckschwärmer in Oesterreich-Ungarn. Hoffentlich ernüchert der redselige Fürst sie durch noch weitere ähnliche Herzensergüsse vollends.“

Außer dem obigen Artikel bringen die „Hamburger Nachrichten“ noch eine erwidernswürthe Erklärung des Baurathes Ryllmann und der anderen Berliner Herren, welche dem Fürsten Bismarck seinerzeit die Berliner Ergebniss-Adresse in Friedrichsruhe überreicht haben, durch welche die angeliche Aeußerung demontirt wird, daß Fürst Bismarck in sehr gedrückter Stimmung sich befände und enttäuscht darüber sei, daß Niemand geneigt gewesen sei, den Fürsten zu complimentiren wegen der Unterredung mit französischen und russischen Journalisten; diese Angaben entbehren jeder Begründung. Alle Betheiligten hätten hocherfreuliche, unverlöbliche Eindrücke heimgenommen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 22. Juli.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Seine Majestät spendete für die durch Hagel beschädigten Gemeinden Ungariens eine Unterstützung von 4000 fl. aus Privatmitteln. — Am 16. d. um 11 Uhr Vormittags hielt, wie aus Regensburg geschrieben wird, Fürst Albert von Thurn und Taris mit seiner ihm zu Budapest angetrauten Gemahlin, der Erzhersogin Margarethe, den Einzug in die Stadt. Von den Einwohnern ward dem hohen Paare ein überaus feierlicher Empfang zutheil. Auf dem Bahnhof wurde den Neuvermählten ein prächtiges Rollenbouquet überreicht. Den Zug in die Stadt eröffneten Vorreiter und der Wagen des Bürgermeisters, welchem die Wagen des Präsidenten Bonn, dann der Barone v. Washington und v. Bekedorf, ferner derjenige der Hofdame Gräfin Szta ray folgten. Das fürstliche Paar fuhr in einer von dem fürstlichen Stallmeister und einem Vereiter begleiteten, von sechs reich geziernten Pferden gezogenen prächtigen Carrosse, welcher Reiter des Kennvereins vorritten und nachfolgten. An dem Eingang der Hauptstraße befand sich ein Triumphbogen, an welchen sich Hunderte von Mästen mit Fahnen, Kränzen und Girlanden, Wappen und Emblemen anreiheten. Die glänzende Fierde der städtischen und Privatgebäude verlieh den großen Sympathien, deren sich der junge Fürst wegen seines bei jeder Gelegenheit beständigen Wohlthätigkeitssinnes und seiner Leutseligkeit halber erfreut, lebhaftesten Ausdruck. Vor dem Rathhause wurde das fürstliche Paar durch den Vorstand der Gemeindebevollmächtigten mit einer Anrede feierlich begrüßt. Vor der Einfahrt in das fürstliche Schloß befand sich wieder ein Triumphbogen, welcher durch ein Alliancenschild des jungen Ehepaares geziert war. Am Abend wurde bei vielwunderlichem Fackelschein von den Innungen der Stadt ein Zug in mittelalterlichen Costümen in Scene gesetzt und die vereinigten Sänger aller Gesangsvereine brachten unter Begleitung der Regimentemusik in dem großen Schloßhof eine Serenade zur Aufführung.

Der „Hohenzollern“ ist am 19. d. mit Kaiser Wilhelm an Bord von Olden ausgelaufen und fährt durch das Nordfjord nach Geiranger. Ursprünglich war für die Partie nach Geiranger der Landweg geplant, von welchem Plane aber abgegangen wurde, da der Kaiser Staatsgeschäfte zu erledigen hatte. Die Mehrheit des Gefolges reiste zu Lande nach Geiranger. — Der Berliner „Reichsanzeiger“ ist hinsichtlich der Mittheilung seines Berichtstatters aus Christiania, nach welcher der Kaiser beabsichtigt, „auf manche lobnende Ausfälle in Rücksicht auf die Heimat zu verzichten, weil die Regierungsgeschäfte ein längeres Fortbleiben nicht wünschenswerth erscheinen ließen“, zu der Erklärung ermächtigt, daß die Vertüzung des ursprünglichen Reiseplanes an allerhöchster Stelle nicht in Aussicht genommen ist. — Die Kaiserin Friedrich beabsichtigt, eine ausführliche Biographie ihres verstorbenen Gemahls zu schreiben, an welcher hervorragende Militärs, Historiker und persönliche Freunde des Verstorbenen mitwirken sollen. — Die kaiserliche Familie ist am 17. d. aus den finnländischen Scheeren nach Petersburg zurückgekehrt. Die Königin von Griechenland ist über Odesa nach Athen abgereist. — Herzog Ernst von Koburg-Gotha ist nach zweitägigem Verweilen in Wien am 19. d. Abends nach Jenbach (Tirol) abgereist. — Prinz und Prinzessin Waldemar von Dänemark sind am 18. d. in Kiel eingetroffen und mit dem Morgenzuge nach Paris weitergereist. — Die Kronprinzessin von Griechenland ist am 19. d. Morgens um 9 Uhr eines Sohnes glücklich genesen.

(Ernennung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst über Vortrag des k. ung. Ministers für Cultus und öffentlichen Unterricht den öffentlichen außerordentlichen Professor der Klausenburger Universität, Dr. Benjamin Fjögöd, an der Budapesther Universität zum öffentlichen ordentlichen Professor des ungarischen Privatrechtes mit dem Besuge der systemisirten Gebühren zu ernennen.

(Generale-Infanterie-Inspector.) FML. Gustav Freiherr von König, welcher, wie bereits gemeldet, vorgestern Mittag hier eingetroffen war, nahm gestern die Inspicirung der Infanterie-Truppen vor. Hieszu war das Infanterie-Regiment Nr. 31 und das Feldjäger-Bataillon Nr. 23 um 5 Uhr zum „Westwinkel“ bei Seltau ausgerückt, wo

der Infanterie-Inspector zuerst kleinere, dann größere Abtheilungen Gefechtsübungen vornehmen ließ. Um 12 Uhr Mittags fuhr FML. Freiherr v. König vom Uebungsplatze zur Infanterie-Cadetenschule, deren Räumlichkeiten er besichtigte. Die Jöglinge der genannten Anstalt waren zur Uebung nicht ausgerückt, da der 1. Jahrgang bereits beurlaubt ist, während der dritte auf Wappirung sich befindet. — Um 5 Uhr Nachmittags fuhr der Infanterie-Inspector auf die Schießstätte und ließ da Schießübungen vornehmen. Abends soupirte FML. Freiherr v. König in Gesellschaft sämtlicher Infanterie-Officiere im Josefsgarten. Hierbei spielte die Musik des 31. Infanterie-Regiments. — Von hier wird FML. Freiherr v. König nach Karlsburg und von da nach Arad reifen.

(Bestätigung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den ordentlichen Lehrer der Cerna-Kerezturer Staats-Elementarschule, Johann Nagy, in seiner derzeitigen Stellung bleibend bestätigt.

(Zum Permanenzdienst der Secundar-Ärzte im hiesigen Franz-Josefs-Spital.) In Folge der in Nr. 157 dieses Blattes vom 9. d. M. unter der Rubrik „Offener Sprechsal“ enthaltenen, gegen die Secundar-Ärzte dieser Anstalt gerichteten Beschwerde hat der hiesige löbliche Stadt-Magistrat als vorgelegte Behörde die strengste Untersuchung zur Feststellung der wahren Sachlage eingeleitet. In einer Zuschrift dieser Behörde werden wir nun ersucht, als Ergebnis der Untersuchung bekanntzugeben, „daß der Permanenzdienst seitens der Secundar-Ärzte pünktlich versehen wird und gerade am 4. Juli l. J., Vormittags 1/2 11 Uhr, nicht nur beide Secundar-Ärzte, sondern auch der Director der Anstalt, Stadtphysicus Dr. Friedrich Sikeli, im Franz-Josefs-Spital anwesend waren“.

(Zubisäum.) P. Kasimir Hol'ö, Guardian des hiesigen Franciscaner-Convents, feiert sein 25-jähriges Priester-Zubisäum am 27. Juli d. J. um 9 Uhr in eigener Kirche.

(Die Abtrags-Arbeiten) beim sogenannten Salschurum werden durch eine stattliche Anzahl Arbeiter emsig betrieben; der Dachsfluß desselben, sowie jener des angrenzenden Hauses sind schon entfernt und auch vom Mauertwerk ist ein Theil niedergebissen. Auch mit dem Ausgraben der Pfastersteine auf der Fahrbahn und dem Wegführen derselben sind viele Arbeiter beschäftigt. In der Bahngasse haben schon mehrere Hauseigentümer mit den in Folge der Regulirung nothwendig gewordenen Arbeiten begonnen. Trotz des ausgefleckten Passagverbotes sieht man dennoch ab und zu Passanten, namentlich Dienstboten, die Salsstiege hinauf und herauf gehen. Es ist nur zu leicht möglich, daß in Folge der über der Salsstiege vor sich gehenden Arbeiten durch herabfallende Ziegelstücke Unfälle sich ereignen können.

(Jagdglück.) Einem unserer bestbekanntesten Jäger, Oberleutnant Sp. des 82. Inf.-Rgt., ist es dieser Tage gelungen, einen prächtigen Hirsch, einen Jhender in der Größe eines Ochsen, im Gibinsthale zur Strecke zu bringen.

(Concert Julius Schulz.) Die Zeit der sauren Gurken hat uns neuer einen schönen Kunstgenuss gebracht durch das am 19. d. im Glasialon des Hermannsgartens veranstaltete Concert des Cellisten Herrn Jul. Schulz. Der Concertgeber, als Sohn des ehemaligen Orchesterdirectors und tüchtigen Primgeigers der hiesigen Stadtkapelle Karl Schulz, uns von Person aus früherer Zeit her wohl bekannt, hat sich in der Zeit, die er fern von uns gewesen, zu einem vorzüglichen Cellospicler herangebildet, dessen Leistungen der beifälligen Anerkennung würdig sind. Mehrere hervorragende Kräfte hatten dem Concertgeber ihre Mitwirkung zugesagt, und so wurde denn auch das stattgefundene Concert zu einer musterghiltigen Leistung. In den von Herrn Julius Schulz selbst mit Begleitung des Claviers (Herr J. v. Bella) vorgetragenen Programmstücken zeichnete er sich eben so sehr durch brillantes Spiel, als auch durch seelenvollen, zu Gemüth bringenden Vortrag aus und erntete denn auch wiederholt stürmischen Beifall. Statt der Phantasie für Violine und Clavier von P. Racz über „Faj a szivam, faj a lekem“, welches ausfallen mußte, da Herr Wilhelm Stanislaw, welcher dieselbe hätte vortragen sollen, durch das fürchterliche Unglück, das ihn betroffen, verhindert worden, trat Herr J. Thomandl mit einem Liebervortrag (Tenor mit Clavierbegleitung) ein und machte seine Sache so überaus vorzüglich, daß der darauf erbraunende Beifall fast gar nicht mehr enden wollte. In dem von den Damen Marie und Pauline Czerny, Adele, Ottilie und Wilhelmine Hörbiger, Bertha Zahn, Anna Seibold und Marie Szalay vorgetragenen Doppelquartett für Sopran und Alt mit Clavierbegleitung (Frau Hedwig Hermann): „Gefang der Sterne“ von O. Lorenz zeichneten sich die Sängerinnen ebenso sehr durch guten und exacten Vortrag, als auch durch reine und sichere Intonation aus, so daß mit dem Aufhören des letzten Tones dieser wahrhaft schönen Nummer ein veritabler Beifallsorcan erdrönte. Nach Beendigung des Concertes blieben noch Viele im Hermannsgarten, da die Stadtkapelle schöne und beliebte Weisen zum Besten gab, und die herrliche Sommernacht so recht zum weiteren Weilen und Verweilen in des Gartens kühlen Räumen einlud.

(Damen-Musikcapelle.) Die Musikfabe dieser Kapelle in der großen Bierhalle erfreuen sich eines überaus zahlreichen Besuches. So war beispielsweise auch vorgestern Abend sowohl die Veranda, als auch der große Gartenraum dicht besetzt. Die Programmnummern sind sehr abwechslungsreich und folgt auch zeitweilig ein Färdäs, welcher mit dem ungarischer Musik gewohnten Feuer lobenswerth gespielt wird. Das Publikum gab seiner Befriedigung nach jeder Nummer lebhaften Ausdruck, in Folge dessen sich die Damenkapelle zu Wiederholungen, beziehungsweise außerprogrammlichen Zugaben veranlaßt sah. Einen störenden Eindruck üben jedoch auf die Vorträge der Damenkapelle die ungemein kräftigen Töne der Drehorgel in der Bicyclefahrt auf dem Hermannsplatze aus, welche immer zu gleicher Zeit abgeleiert werden, so zwar, daß dem im Gartenraum von dem Orchester entfernter placirten Publicum der Musikgenuss fast vollständig entgeht.

(Männer-Gesangverein.) Heute Dienstag den 22. d., Abends 7/8 Uhr, im Probelocale außerordentliche Plenarversammlung der ausübenden Mitglieder des Hermannstädter Männer-Gesangvereines. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen erwünscht.

(Herb's Stereoskopien-Salon.) Das heißersehnte Reiseziel der Künstler und Gelehrten im vorigen und auch im jetzigen Jahrhundert, das Land, wo die Citronen blühen, kurz, Italien wird seit 20. d. vorgeführt und noch bis einschließlic heute Abend in Herb's Photoplasticum zu sehen sein. Die hochinteressante Serie enthält: Rom, den Sanct Petersplatz, das Innere der Sanct Peterskirche, den Baldachin, die Caracalla-Bäder und das Colosseum, den Nilus, Thierjaal, das Museum, die Bibliothek in drei wunderbar gelungenen Prachtansichten im Vatican, die Bachant in der Villa Borghese, Tivoli bei Rom, Mailand und den dortigen Bahnhof, Genua, die Insel Capri, Neapel, von dem es heißt: veder Napoli e poi morir (Neapel sehen und dann sterben), — den Vesuv, die Cascade in Caperta und das Castell bei Neapel, die Marcuskirche in Benedig (la bella Venezia), der Dunkelhof, die Seufzerbrücke (ponte dei sospiri) in Benedig, den Palazzo Pitti in Florenz, das Ghiberti-Thor der Kirche, das Marcus-Kloster und den Dom in Florenz, den schiefen Thurm in Pisa, den campo santo (Friedhof) in zwei Abbildungen ebendort, die altherühmte Universitäts-Stadt Bologna und den dortigen campo santo, die Kanzel im Dom zu Siena, das Amphitheater in Puzzuoli, das Vecco-Thal auf Ischia, vulkanische Auswürfe auf Ischia, Casamicciola, welches vor wenigen Jahren von einem fürchterlichen Erdbeben heimgesucht wurde, eine Partie am Comosee, den Wasserfall in Terni, Turin, den Tolafall in Fomazza (Sardinien), Salerno, Padua, Palermo, die Schlucht am Lugano, das durch seine Spielhölle berühmte Monaco. Morgen und übermorgen wird die Reprise der Schweiz mit ihren Städten, Seen, Gletschern und Naturschönheiten zu sehen sein.

(Militär-Concert.) Im Falle günstiger Witterung findet heute Dienstag den 22. d. im Josefsgarten ein großes Concert der 31er Regimentsmusik bei freiem Eintritt statt. Anfang halb 7 Uhr Abends.

(Musikalische Abendunterhaltung.) Herr Adolf Gattner, Musiklehrer aus Bistritz, veranstaltet morgen Abend im Hermannsgarten mit seiner 9-jährigen Tochter Milli und seinem 6-jährigen Sohn Willi eine musikalische Abendunterhaltung. Das aus 12 Punkten bestehende Programm bringen wir im morgigen Blatte.

(Gesunden) wurde eine Kriegsmedaille und ein Regenschirm.

(Verloren) wurde vorgestern (Sonntag) Abends eine goldene Damen-Remontoiruhr mit einfachem Deckel, dazu eine kurze goldene Kette circa 10 cm. lang, 1 1/2 cm. breit, mit 2 Anhängeln (ein 10 Markstück, das Bildniß Kaiser Friedrich's III. zeigend und ein Oprenglas aus Eisenblei) zwischen der Reichenstraße und der vormaligen Hauptwache am großen Ring. Der ehrliche Finder, welcher beim Aufheben der Uhr aus einem Fenster bemerkt worden ist, wolle dieselbe gegen entsprechende Belohnung Duergasse 4, I. Stock, oder im Administrations-Local dieses Blattes abgeben.

(Todesfälle.) Anna Pály geb. Weinhold, ist vorgestern nach langem und schwerem Leiden im Alter von 46 Jahren hier selbst gestorben. Das Leichenbegängniß findet heute um 4 Uhr Nachmittags auf dem röm. cath. Friedhof statt.

Gestorben ist: der bekannte Musiker Robert v. Hornstein am 19. d. in München; — Gustav Pöcker, der letzte der Dichtergenossen Upland's, am 19. d. in Stuttgart.

(Bad Glöpatat.) Die dritte Curliste weist den Aufenthalt von 564 Gästen in Glöpatat aus.

(Der Trauschein der Erzherzogin Margarethe.) Vom Burgparrer Franz Maslagh geben den hauptsächlichsten Blättern die folgenden Zeilen mit dem Ersuchen um Veröffentlichung zu: „Unterzeichneter erachtet es für meine Pflicht zu erklären, das an jener Nachricht, welche „Egypeteritz“ und nach diesem auch die übrigen Blätter unter dem Titel „Die Vermählungsfeier in der Diner Burg und die Matrifel“ mitgeteilt haben, kein Buchstabe wahr ist, indem die erforderlichen Documente schon einen Tag vor der Trauung dem Cardinal-Fürstprimas vorgelegt wurden, der ordnungsmäßig ausgefertigte Trauschein aber am nächsten Tage an die competente Stelle gelangt wurde. Dies behaupte ich mit reinem Gewissen, als amtliches Organ. — Franz Maslagh, Diner Burgcaplan.“

(Brandlegungen.) In der Nacht vom 18. zum 19. d. wurde in Klausenburg von ruchloser Hand an vier verschiedenen Punkten Feuer eingelegt. Das Vubenstück ist glücklicherweise rechtzeitig entdeckt und vereitelt worden.

(Brandchronik.) Am 17. d. sind in Mikóljfalva die Wirthschaftsgebäude von 11 Wirthshausniedergebrannt. Mehrere Hausthiere kamen dabei im Feuer um.

(Hausverbot in Eperies.) Das kön. ung. Handelsministerium hat das Statut der f. Freistadt Eperies betreffend das Verbot des Hausverbotens auf dem Stadtgebiete genehmigt.

(„Ein Vär in einem Badeort.“) Die Besucher des Bades Jelezno sind ganz entrückt darüber, daß man ihnen einen Vären aufbinden wollte, der wie berichtet wurde, in dem genannten Badeort erschienen und dort in aller Ruhe und Gemüthlichkeit ein geraubtes Schaf verzehrt haben soll. Eine mit zahlreichen Unterschriften versehene Epistel der Jeleznoer Badebesuche erucht, die eben erwähnte Nachricht als das Hirngespinnst eines phantasiervollen Berichterstatters zu bezeichnen. Sie erklären, es gebe wohl in der Umgebung Vären, die Lämmer fressen, aber dieselben seien durchaus nicht so zahm, daß sie den Gästen in Jelezno angebunden werden könnten.

(Ertrunken.) Der 5-jährige Knabe des Schäßburger Tagelöhners J. Benn, fuhr am 18. d. auf dem kühebespannten Wagen des G. . . . dessen Fuhrwerk Sand zu führen hatte, in die Schneereiseule mit. Der Knabe, der während es Sandausladens am Ufer saß, begab sich bald darauf in das Wasser, wobei die Kühe des Fuhrwerkes geschwehmt wurden. Nach geraumer Zeit gewahrte G. den Hut des Knaben auf dem Flusse schwimmen, ohne den Kleinen irgend zu erblicken; er ahnte sofort, daß das Kind den Tod im Wasser gefunden haben müsse. Als sich dies bestätigte, benachrichtigte Gr. die Eltern vom Unglücksfalle.

(Raubmörder Zing.) ist am 8. d. festgenommen worden. Andreas Zing, Kellner, aus Schaas gebürtig, wurde in Kälbor bei Fogaras nach mißlungener, abermaligem Fluchtversuche und hartnäckiger Gegenwehr, wobei ihm ein Gensdarm mit dem Säbel 3 Finger abhieb, arretirt und von den Gensdarmen dem Großschenter f. Bezirksgerichte übergeben. Von dort wurde Zing am 10. d. nach Gijabethstadt und schließlich am 14. d. nach Maros-Basarhely weiter escortirt und daselbst der competenten Behörde zur weiteren Amtshandlung in sicheren Gewahrsam eingeliefert.

(Zu Angelegenheit der Regalien-Entschädigung) hat der Finanzminister am 11. Juli nachstehende Kundmachung erlassen: Nach den Bestimmungen des G.-M. XXXVIII: 1890 über die Entschädigung der verpätet oder vorschriftswidrig angemeldeten Regalienrechte sind jene Entschädigungs-Ansprüche, die im Sinne des §. 13 G.-M. XXXVI: 1888, respective des §. 1 G.-M. V: 1889 aus dem Grunde nicht geltend gemacht werden konnten, weil sie bis zum 30. April 1889 beim königl. Steuerinspector nicht angemeldet waren, in Verhandlung zu nehmen, doch nur in solchen Fällen, in welchen die Entschädigungs-Ansprüche wohl nicht bei dem königl. Steuerinspector, wohl aber bis zum 31. December 1889 bei irgend einer anderen Behörde oder einem anderen Amte schriftlich angemeldet wurden und in denen die Interessenten längstens bis 30. September 1890 um Aufnahme der Verhandlung beim Finanzminister ansuchen. Ebenso können beim Finanzminister angemeldet werden und sind auf Grund dieses Gesetzes in Verhandlung zu ziehen die vor Zustellbetreten des G.-M. XXXVI ex 1888 erworbenen Schankrechte der Gemeinden, auf welche die Anmeldung der Ersatzansprüche verabümt wurde. — Es werden benach die interessirten Berechtigten aufgefordert, um die Verhandlung der verpätet, jedoch zumindest vor 31. December 1889 eingegebenen Anspruchsunterlagen längstens bis 30. September 1890 anzufordern, beziehungsweise haben die Gemeinden ihre Entschädigungs-Ansprüche innerhalb dieses Termins umso eher einzugeben, als die über diesen Termin einlaufenden Anmeldungen unter gar keiner Bedingung in Betracht gezogen werden. Die schriftlichen Anmeldungen haben zu enthalten: 1. Den Namen des Comitats und der Gemeinde, in welcher das Schankrecht ausgeübt wurde. 2. Die bestimmte Bezeichnung dieses Rechtes, auf dessen Grundlage der Eigenthümer desselben das Schankrecht factisch ausübte. 3. Den Namen und Wohnung des Anmelders oder seines Vertreters. 4. Die Nennung jener Behörde oder jenes Amtes, bei welchem die schriftliche Anmeldung des Rechtsanspruches erfolgte, und den Zeitpunkt, in welchem dieselbe übergeben wurde; falls diese Anspruchsanmeldung zurückgewiesen und dem Anspruchsverwer zurückgegeben wurde, ist die zurückgewiesene Anspruchsanmeldung sammt dem Abweisungsbeschlusse der Anmeldung beizulegen, in welcher um die neuerliche Verhandlung der Angelegenheit angefleht wird. 5. Endlich haben die Gemeinden, welche das Recht nicht auf Basis des Gesetzes, sondern auf einer anderen Rechtsbasis ausgeübt haben, den Nachweis der vor dem Zustellbetreten des G.-M. XXXVI: 1888 erfolgten Erwerbung zu führen und das Originaldocument der Anmeldung beizulegen. Es werden ferner sämtliche Interessenten aufmerksam gemacht, daß nach §. 2 des gegenwärtigen Gesetzes die Entschädigung nur auf den, in den Paragraphen 3 und 8 des G.-M. XXXVI: 1888 bezeichneten Grundlagen, respective auf Basis jenes Einkommens erfolgen kann, welches in den Jahren 1882 bis 1886 der Einkommensteuer unterzogen wurde. Insbesondere werden die Interessenten

aufmerksam gemacht, daß Entschädigungsansprüche von solchen privaten Regalienbesitzern, die ihre Ansprüche bis Ende December 1890 nicht bei irgend einer Behörde schriftlich angemeldet haben, vollkommen zwecklos sind, weil solche Anmeldungen im Sinne des G.-M. XXXVIII: 1890 unbedingt zurückgewiesen werden.

(Eisenbahn-, Post- und Telegraphen-Fachcurse.) Die in Budapest bestehenden Beamtenbildungscurse für den Eisenbahndienst einerseits und für den Post- und Telegraphendienst andererseits werden am 1. September für die Dauer von zehn Monaten eröffnet. Die obligatorischen Lehrgegenstände, des Eisenbahncurses sind: Eisenbahn-Technologie, Telegraphendienst, Verkehrsrecht und Eisenbahn-Sanitätsdienst, commercielle Rechts- und Gelehrtskunde, commercielle Arithmetik und Eisenbahn-Buchhaltung, Eisenbahn-Waarenkunde, deutsche und französische Sprache. Im Post- und Telegraphencurse werden gelehrt: Post-, Telegraphen- und Telephonendienst, Post-Sparcassendienst, Geschichte der Post und des Telegraphen, Post- und Telegraphen-Geographie, Staatsbuchhaltung, Physik, Chemie, Post-Manipulationsdienst, Telegraphenbaulehre und Waarenkunde, Post- und Telegraphen-Buchhaltung, Cassendienst, fremde Sprachen etc. Im Eisenbahncurse sind wöchentlich 30, im Post- und Telegraphencurse wöchentlich 39 Unterrichtsstunden festgesetzt. Reflectanten haben in ihren Aufnahmsgesuchen, welche an die Direction des betreffenden Curses zu richten sind, nachzuweisen, daß sie entsprechende theoretische Vorbildung besitzen, das 18. Lebensjahr bereits überschritten oder bis zum Ende Januar 1891 überschritten haben werden, ungarische Staatsbürger und der ungarischen Sprache in Wort und Schrift mächtig sind und ein maffolles Vorleben haben und für den Dienst körperlich geeignet sind.

(Ubelige Wechselfälscher.) Die Sprossen einer vornehmen Familie, die Barone Julius und Béla Bécsy, wurden in Budapest am 18. d. Abends wegen des Verbrechens der Wechselfälschung von der Polizei in Haft genommen. Ueber den Fall liegen folgende Details vor: Die Brüder Baron Julius und Béla Bécsy, welche seit längerer Zeit im Hause Rottenbillerstraße Nr. 9 gemeinschaftlich wohnten, hatten fortwährend mit Geldverlegenheiten zu kämpfen. In dieser kritischen Lage faßten sie den Entschluß, sich um jeden Preis Geld zu verschaffen. Baron Béla Bécsy entwarf den Plan einer Wechselfälschung, welcher auch den Beifall seines Bruders Julius fand. Sie setzten sich mit dem Agenten Ernst Reich ins Einvernehmen, welcher sich anheißig machte, das Darlehen zu beschaffen. Am 30. v. M. fälschten die Brüder einen aus 2000 Gulden lautenden Wechsel in der Weise, daß sie den Namenszug eines angesehenen, gut creditirten Gutsbesizers in der Provinz als Aussteller auf den Wechsel setzten. Der fragliche Wechsel wurde theils von Baron Béla Bécsy, theils von dem Agenten Reich ausgefüllt. Letzterem wurde das Wechselgeld in gutem Glauben und ohne von der Fälschung Kenntniß gehabt zu haben, gehandelt, denn als er den Wechsel übernahm, war derselbe mit dem Namen des Alberti-Frazer Gutsbesizers Joseph Frazer als Aussteller bereits versehen. Bei dieser Gelegenheit unterfertigte Baron Béla Bécsy den Wechsel als Acceptant und eruchte Reich und einen gewissen Michael Reichtmann, sie mögen den Wechsel als Zeugen unterschreiben, welchem Wunsche die Genannten bereitwillig entsprachen. Der Möbeltransporteur Max Taucki, in dessen Hände der fragliche Wechsel gerieth, ließ denselben beim hiesigen Bankverein escomptiren und übergab dem Baron Béla Bécsy ein Betrag von 1950 Gulden. Doch nur wenige Tage sollten die Brüder sich des auf verbrecherische Weise verschafften Geldes erfreuen. Der hauptstädtische Bankverein verständigte nämlich den Gutsbesizer Joseph Frazer davon, daß er im Besitze eines von ihm ausgestellten Wechsels über 2000 fl. sei, worauf er von ihm die Antwort erhielt, daß er einen derartigen Wechsel niemals ausgestellt habe, und daß die auf demselben befindliche Unterschrift gefälscht sei. Die Bank erstattete hierauf die polizeiliche Anzeige, welche die Detimirung der beiden Brüder zur Folge hatte. Baron Julius Bécsy wurde im Kaiserbade, Béla in seiner Wohnung verhaftet. Von dem Gelde wurden bloß 655 Gulden vorgefunden, den Rest hatten die Brüder theils zur Tilgung von Schulden verwendet, theils vergeudet. Baron Béla Bécsy ist in Budaun gebürtig, 28 Jahre alt, ledig; Baron Julius Bécsy ist 26 Jahre alt, verheiratet und bereits Familienvater.

(Die Gefahren des amerikanischen Weinverkehrs.) Hierüber veröffentlicht „Egypeteritz“ in seiner Nummer 131 vom 13. d. Folgendes: „In Frankreich wurde ein überaus gefährlicher Schwamm aus America eingeschleppt, der sogenannte Phomavarum Sacc (=Laestadia Bidwelli Viala), welcher, die Blatrotthe Krankheit (schwarze Verwelkung) hervorruft und auch die Traube angreift, den größten Theil der Reife unerbittlich zu Grunde richtet. Zuerst ist derselbe in Sérault aufgetreten, später wurde derselbe auch in zwei anderen Orten eingeschleppt und heute ist er schon — nach amtlichen Berichten — in großem Maße in dem südlichen Theile Frankreichs verbreitet. Man kann sich allerdings dagegen schützen, aber ganz Bestimmtes läßt sich auf Grund der wenigen Experimente über das Ergebnis nicht sagen. Man hat zwar Erfolge mit Kupfervitriol erreicht, aber nur mit der originalen 6-procentigen Bordeaux-Mischung. Weiters wurde wahrgenommen, daß die Trauben jährlich wenigstens 5-6-mal besprengt werden müssen. Wenn man nun in Betracht zieht, daß die einmalige Manipulation mit der Original-Bordeaux-Mischung per Katastral-Joch nahezu 5 fl. 50 kr., die jährlich sechs-malige aber 33 fl. kostet, so ist daraus zu ersehen, daß wir einer solchen Gefahr gegenüber stehen, welche kaum eine kleinere, als die Phylloxera ist. Denn wenn die Beschung von Jahr zu Jahr unvermeidlich verunflicht wird, ist der Schaden ein eben solcher, als wenn auch der Stamm vernichtet wird. Nach den bisherigen Erfahrungen verbreitet sich dieser Schwamm nicht so rapid, wie die Peronospora, ist aber hundertmal fürchtbarer, wenn er irgendwo eingeschleppt wird. Der Vorstand der staatlichen Station für Insectenlehre, Dr. Géza Horvath, erucht daher den Ackerbauminister, er möge im Hinblick auf diesen entsetzlichen Zustand jeden weiteren Weinreife-Import aus Frankreich gänzlich verbieten. Es scheint, daß die amerikanische Traubencultur mit zahlreichen derartigen Gefahren zu kämpfen hat, gegen welche der Schutz selbst mit überaus großen Kosten — wie auch bei der Peronospora — unmöglich ist. Nach all' diesem wird es gewiß sehr zweckmäßig sein, die Traubencultur mit vaterländischen Sorten unter Beobachtung des Verfahrens mit Schwefelkohlenstoff fortzusetzen.“

(Ein gestürmtes Gemeindehaus.) Die Gemeinde Berzova (Arader Comitats) war vor einigen Tagen der Schauplatz eines argen Scandals. Die dortigen Jussassen Anton Dudas und Josef Dehelyan waren mit einander in Streit gerathen, welcher damit endete, daß Dudas den Dehelyan mit einem Knüttel zu Boden streckte. Darauf floh Dudas vor der Wuth der ihn verfolgenden Menge auf das Gemeindehaus, wo der Richter ihn einsperren ließ, um ihn vor dem Gelyachtwerden zu schützen. Die wüthende Menge wollte sich aber nicht abweisen lassen, sondern stürmte in aller Form das Gemeindehaus und es wäre ihr schier gelungen, den Dudas in ihre Gewalt zu bekommen, wenn nicht rechtzeitig eine Gendarmerie-Patrouille am Schauplatz des Kravalls erschienen wäre.

(Eine hochzeitliche Reise im Adelswagen.) Bei dem Clavier- und Möbeltransporteur Josef Trey in Wien erschien dieser Tage ein Herr, welcher dem Genannten 200 fl. einhändige mit dem Bedeuten, er wünsche einen mit drei tüchtigen Pferden bespannten, vollständig neuen Möbelwagen sammt Kutscher zur Fahrt nach Abbazia und zurück. Der Herr erklärte dabei, er wolle mit einem solchen Gefährt seine hochzeitliche unternehmen. Herr Trey kam dem Wunsche des Herrn pünktlich nach. Der neue Möbelwagen wurde, der Bestimmung gemäß, nach dem Vorraum seiner Villa in Dornbach befördert, wo man ihn während der Nacht sein möblirte, so daß sein Inneres einem bequemen Wohnzimmern gleich. In früher Morgenstunde wurden drei Eisenstimmeln vorgepannt und bald

darauf befand sich das junge Ehepaar, welches in dem rollenden Wohn-gemache Platz genommen hatte, auf dem Wege nach dem Süden. Die Rückreise soll nach einem Monat auf dieselbe Art erfolgen.

(Explosion.) Auf dem Artillerie-Schießplatze Kammersdorf bei Berlin explodirte am 18. d. eine Granate, wodurch elf Personen schwer verletzt wurden. Ein Soldat, welchem der Leib aufgerissen wurde, starb auf dem Transport zum Lazareth. Lieutenant Graf Montz erlitt eine Verletzung des rechten Fußes, der amputirt werden muß. Ein anwesender Hauptmann wurde leichter verletzt; sieben Soldaten schweben in Todesgefahr. Das Unglück geschah dadurch, daß eine Granate beim Einführen in das Geschütz niederfiel und eine andere Granate zur Explosion brachte.

(Entführung durch Räuber.) Die „Agence de Constantinople“ meldet: Die Boischafter von Oesterreich-Ungarn und Deutschland, Calice und Radovich, richteten anlässlich der gemeldeten Entführung zweier österreichischer Ingenieure an die Pforte eine identische Note, in welcher sie unter dem Hinweis auf die häufige Wiederkehr solcher Ereignisse und auf die Nothwendigkeit, im Interesse des eigenen Ansehens und in dem der Fremden, welche im Vertrauen auf die Sicherheit dem Lande ihre Kräfte widmen, Abhilfe zu schaffen, die Ergreifung der strengsten Maßregeln verlangen. Der Ingenieur Mejer wurde freigelassen, um das auf 1000 Pfund ermäßigte Lösegeld zu holen. Als jedoch Mejer mit dem Gelde zur festgesetzten Stelle kam, fand er dort Niemanden vor, weil die Soldaten vor der Austöschung Gerson's vorzeitig die Verfolgung begonnen haben. Die Räuber hatten sich mit Gerson in die Berge zurückgezogen.

(Ein Radicalmittel.) Eine junge Frau in der Nähe von Stuttgart, die mit ihrem Mann in Streit gerathen war, kam auf die Idee, an letzteren ein Telegramm abzusenden mit der Meldung, daß sie in Stuttgart plötzlich verstorben sei. Der Mann eilte in höchster Befürzung nach genannter Stadt und suchte mit Hilfe der Polizei die Leiche seiner Gattin, während die Frau gesund und munter bereits wieder den Rücken zu ihrem Heim angetreten hatte. Als der Mann endlich Abends nach vergeblichem Suchen seiner todtgeglaubten Gattin nach Hause kam, fand er diese zu seiner Freude am Leben vor und die Verhöhnung war auch alsbald herbeigeführt. Die telegraphische Lektion hatte bei dem Mann entschieden gescheitert. Gleichwohl soll die Frau ihren gegangenen Schritt bitter bereuen; denn wo sie sich außerhalb des Hauses blicken läßt, ruft ihr die unartige Schuljugend nach: „Da kommt die Leiche!“

(Ein reicher, aber centristischer Bürger in Edinburgh) Namens John Hope, hat eine sonderbare Verfügung über sein Vermögen im Betrage von etwa 85.000 Pfö. Sterl. getroffen. Dieses Capital soll angelegt werden und von den Zinsen sollen jährlich 1000 bis 1500 Pfö. Sterl. zur Förderung der Sache der gänzlich enthaltensamen vom Genuße herausschender Getränke im In- und Auslande verwendet werden. Der Rest des Jahreseinkommens soll veräußert werden, um dem Volke Schottlands, Englands und Irlands oder des ganzen Vereinigten Königreiches oder anderer Länder einen Begriff beizubringen von den gefährlichen, verderblichen und bösen Einflüssen und Operationen der Kirche Rom's.

(Fremdenbuch-Poesie.) Ein Herr S. Lipsius schrieb in ein Fremdenbuch:

Ich mach' es wie Goethe:
Ern lieb' ich die Grotte,
Dann Kennen und Rühmen,
Die lieblichen Mädchen,
Friedelike, die treue,
Kommt dann an die Reihe,
Und, Gott weiß wer noch,
Geliebt wird? Jedoch
Wenn Eine Ernst dann macht,
Zieh' ich zurück mich hast,
Und schlag' mir's Gemüth,
Nun, da sollt Ihr wissen,
Fiebt' die Gedächtnis,
Als Stoff ich bei Pichte,
Behandl' ihn postich
Und dann ist das — goetlich!“

Lotto-Ziehung

vom 19. Juli.
Femesbar: 1 74 67 81 69.
Wien: 90 32 1 37 65.

Fremden-Liste

Hotel Neurührer. A. Deutsch, Kaufmann, von Raasdorf; Aelter, Groß, Oberkassentant, von Wien; Lindenbaum, Kaufm., von Budapest; Graf Reichertsberg, von Kronstadt; Forger, Lehrer, von Bistritz; Teufel, Lehrer, von Schäßburg; v. Szaj, Staatsanwalt, von Deva.
Hotel Kömischer Kaiser. Dr. A. Stepha, von Berlin; Karl Minus, Kaufm., von Wien; Franz Palast, Bergpractikant, von Rösöbamba; A. Roman, sammt Gattin, Privatier, von Medias.
Hotel Welker. Inou Popin, Expriester, von Deva; Kof, Advocat, von Medias; Zing, Bahnarzt, von Kronstadt; Marabinescu, Privatier, von Rimnik; Hebers, Sängler, von Budapest; Dr. Vetsch, Verthe Vertols, Adoff Wilhelm, Richter, Sängler, von Klausenburg.
Hotel Habermann. Bugitsch, Kellner, von Femesbar; Paul Szukar, von G.-Abod; Magdalena Jost, Privatier, von Fing; Katharine Szabo, Privatier, von Schäßburg.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Bond/Share types and their respective values. Includes items like Ung. Goldrente 6%, Ungarische Prämien-Lose, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Bond/Share types and their respective values. Includes items like Ung. Goldrente, 5-procentige Goldrente, etc.

ad 1525/1890. szam.

[578] 3-3

Arlejtés

a nagyszabenyi orsz. t6bolyda egyik szarnyepule- teben a fut6szerkezetnek Meissner-f6le bels6 fut6ss6 val6 6talakit6sa cz6lj6b6l. — Az ezen munk6latra forditand6 k6lts6gek az 6p6tkezeti hivatal r6sz6r6l felvett el6m6ret szerint 675 forintban lettek meg6llapitva.

Felhivataknak mindazok, kik e munk6k elnye- r6s6r6t p6ly6z6ni 6hajtanak, hogy 50 kros b6lyeggel ell6t6tt s magyar nyelven szerkesztett 6janlataikat, melyhez a fennebbi 6sszegnek 10%-a b6natp6nz6l csatoland6 lesz, f. 6vi julius h6 25-6n d6lel6tti 10 6r6ig 6lulirt helyen anynival is ink6bb nyujts6k be, mert a k6s6bb 6rkez6k tekint6be nem v6telnek. Megjegyeztek m6g, hogy a p6ly6zat benyujt6sa el6tt helyi szemle tart6sa l6v6n sz6ks6ges, ez az int6zet gondnok6nak k6zben j6tt6vel megejthet6, mely alkalommal a m6r6n6ki el6m6ret is megtekinthet6. Nagy-Szeben, 1890. julius 16-6n.

Magy. kir. orsz6gos t6bolyda igazgat6s6ga.

ad 1358. sz. 1890.

[562] 2-3

Arlejt6s.

A nagyszabenyi m. kir. orsz. t6bolyda beteg6i 6s alkalmozottjai r6sz6re az 1891. 6vi janu6r h6 1-t6l 1893. 6vi decembar h6 31-ig terjed6 h6rom 6vi id6szakban sz6ks6ges el6m6z6s biztosit6sa cz6lj6b6l foly6 6vi augusztus h6 21-6n, d6lel6tti 11 6rakor, az int6zet gondnoki irod6j6ban z6rt ir6s- beli 6janlati t6rgyal6s fog tartatni.

Az ezen 6rlejt6s alapj6ul sz6lg6l6 kiir6s a „Budapesti K6zl6ny“ f. 6vi 159., 160. 6s 161. sz6maiban foglaltatik; ugyancsak r6szletes felvil6gosit6s az in- t6zet gondnoki irod6j6ban nyerhet6.

Nagy-Szeben, 1890. junius 29-6n.

Magy. kir. orsz6gos t6bolyda igazgat6s6ga.

3. 5423/1890.

[564] 3-3

Concurs.

In der Gemeinde Gro6sfeuern ist die Notars-Stelle zu besetzen und werden qualifi- cirtre Bewerber aufgef6rdert, ihre Gesuche bis 30. Juli l. J. bei dem Gejertigten einzureichen.

Bez6ge:

- 1. Gehalt 600 fl.,
2. Natural-Quartier,
3. Beheizung und Beleuchtung nach Bedarf in natura,
4. Di6ten-Pauschale 60 fl.,
5. Vorspann f6r Dienstreisen in natura,
6. Nuzniehung von 2 Joch 800 Quadrat-Klaftern Weize und 1 Joch Ackergrund,
7. 1% Manipulations-Geb6hr der gesamnten ein- gehobenen Steuern, Geb6hren und Umlagen.

Hermannstadt, am 14. Juli 1890.

Der Ober-Stuhlrichter: Fabritius.

U. J. 556/1890.

[560] 2-3

Concurs.

Im Sinne des Universit6ts-Beschlusses vom 23. Mai 1871, J. 397/1871, sind zw6lf Stipendien von je 50 fl. 6. W. an Gewerbesch6ler aus den ehemaligen Kreisen Le6schr6ch und Neuzmarkt, welche sich 6ber den guten Erfolg ihrer Studien aus- weisen, zu verleihen.

Im Falle der f6r Gewerbesch6ler-Stipendien be- willigte Betrag per 60 fl. nicht ganz zur Verwendung gelangt, werden im Sinne des Universit6ts-Beschlusses vom 20. April 1877, J. 826/1876, Neize-Stipendien zu je 200 fl. 6. W. gebildet und wird daher gleichzeitig bekannt gegeben, da6 ein oder zwei Neize-Stipendien von je 200 fl. 6. W. an, aus dem fr6heren Sachjen- lande stammende J6nglinge des Gewerbestandes zu ver- geben sind, welche, wenn m6glich ein Untergymnasium, eine Unterrealschule oder eine Hauptvolksschule, j6den- falls aber auch eine der von der s6chsischen Universit6t unterst6tzt6n Gewerbeschulen mit gutem Erfolge besucht und absolviert haben und sich verpflichten, behufs practischer und theoretischer Fort- bildung in ihrem Fache sich ein Jahr hindurch im Auslande, das ist au6erhalb der 6sterreichisch-ungar. Monarchie aufzuhalten.

Bedingungen der Verleihung au6er der oben an- gef6hrten sind:

- a) die Vorlage von Zeugnissen mit guter Quali- fication;
b) der Nachweis 6ber die Bed6rftigkeit des Be- werbers durch ein beh6rdliches Zeugni6.

Die Auszahlung der ersten H6lfte des Stipendiums erfolgt sofort nach dessen Verleihung, die der zweiten H6lfte nach Ablauf eines halben Jahres vom Tage der Verleihung an gerechnet.

Dem Gesuche um Auszahlung der zweiten H6lfte sind beizulegen: die erworbenen Arbeits-Zeugnisse, sowie ein kurzer Bericht 6ber die Verwendung der Zeit, 6ber die Orte, in welchen der Stipendist in den vorange- gangenen 6 Monaten in Arbeit gestanden, und 6ber die gemachten gewerblichen Erfahrungen.

Ein Schlussbericht wird vom Stipendisten nach seiner R6ckkehr in die Heimat erwartet.

Die geb6rig instruirten Bewerber: Ge- suche, sowohl f6r Gewerbesch6ler-Stipendien, wie auch f6r Neize-Stipendien, sind bis l6ngstens 1. Sep- tember 1890 hierher einzufenden.

Hermannstadt, am 10. Juli 1890.

Vom Central-Amte der s6chsischen Universit6t

Citations-Kundmachung.

Das Jagdrecht der Marktgemeinde Neuzmarkt (6300 Joch) wird am 27. Juli l. J., Nachmittags 4 Uhr, auf 6 Jahre verpachtet. Aufsruf 20 fl.

[588] 1-3

Das Marktamt.

T6glich frisches

Roggenbrod

zu haben bei [577] 3-3

Edmund Weiner,

Brukenthalgasse Nr. 14 und Heltaugasse Nr. 57.

Ein Haus.

erst vor einigen Jahren neu aufgebaut, in einer der sch6nsten Gassen in der Oberstadt zu Hermannstadt gelegen, einst6ckig, mit zwei Gassenfronten und ange- nehmer freier Aussicht versehen, sowie einem Zins- ertr6gnis von 800 fl. 6. W., ist sofort preis- w6rdig zu verkaufen.

W6s ernstgemeinte briefliche und m6ndliche An- fragen werden in der hierortigen „General- Agentur“ des Gustav Wolff, Pempfingerasse Nr. 18, entgegengenommen, wof6l6st auch der Verkauf- preis zu erfahren ist. [583] 1-1

Hermannstadt, am 18. Juli 1890.

Eine gr66ere Wohnung

mit Garten, eventuell auch theilbar, ist vom 1. October l. J. zu vermieten in der Lang- gasse Nr. 3.

Ebenfalls ist

ein grosses Magazin

s6f6rt zu vermieten. N6heres Reispergasse Nr. 12, l. St6ck. [563] 3-6

Das alleinige und sicherste Mittel

zur Erhaltung

der von der

Phylloxera befallenen Weing6rten

ist das Kulturverfahren mit Schwefel- kohlenstoff. [487] 10-30

Die hierzu erforderlichen und mehrfach pr6miirten Schwefelkohlenstoff- Spritzen liefert mit 35 fl. per St6ck

J. Muschinek,

Budapest, II., Kap6s-Gasse 17.

Instruktionen zu diesem Verfahren werden auf Verlangen gratis versendet.

Brieflich

unauff6llig, radical, entsprechend schnell, schmerzlos heilt alle geheimen Krankheiten und deren Folgen, Nerven- zerr6tung, Ged6chtnis- und insbesondere Mannes- schw6che, R6ckenmarks-, Haut-, Nieren-, Blasen- und Frauenkrankheiten ohne Injektion bei Herren und Damen nach ganz neuer, an mehr als 20.000 Patienten mit Erfolg erprobten Methode

Dr. Hartmann,

Chef-Arzt des von der hohen k. u. t. nieder-6sterreichischen Statthaltereiconcessionirten Wiener allgemeinen Krank- nvereines, gew6hnl. Mitglied der Wiener medicinischen Facult6t und Mitglied des Wiener medicinischen Doctor- Collegiums, bestrenommirter Spezialarzt. f6r gewissenhafte und rationelle Behandlung garantiert die seit fast 20 Jahren bekannte Ordinations-Anstalt, die t6glich von 9-6 Uhr ge6ffnet. — Belebende Brochure von Dr. Hartmann und Medicamente werden hiebei zugeseudet. [254] 49

Honorar m66ig.

Wien, I., Lobkowitzplatz Nr. 1.

Haus

Brukenthalgasse 28 und K6rschnergasse 8 aus freier Hand zu verkaufen. N6heres Quergasse 4, l. St6ck. [552] 3-3

Nach ausw6rts (Stadt) wird f6r eine aus 4 Personen bestehende B6rgerfamilie ein solides, 6lteres und t6chtiges

Dienstm6dchen,

welches alle Arbeiten, die im Hause vorkommen (darunter auch W6schewaschen und B6geln) sauber und nett durch- f6hren kann, gesucht. — Antr6ge mit Lohnanpr6chen und wenn m6glich Photographie unter „Dienst- m6dchen“ an die Administration dieses Blattes.

Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnpfutzmittel.

Sch6nheit | Glycerin-ZAHN-CR6ME der Z6hne (sanit6tsbeh6rdlich gepr6ft) KALODONT F. A. Sarg's Sohn & Co., k. k. Hoflieferanten in Wien.

Zu haben bei den Apothekern und Parfums etc., 1 St6ck 35 kr. [7] 18-19

In Hermannstadt bei den Apothekern: Karl Jikeli, Kaiser's Erben, W. F. Morscher, Karl M6ller, Molnar's Erben, August Teutsch; ferner bei Const. Bugarsky, Johann Billes, G. W. Grohmann, G. Kessler, L. Kurowsky

Advertisement for SCHWEIZER CHOCOLADE by A. MAESTRANI ST. GALLEN, SCHWEIZ. Includes text: DIE BESTE SCHWEIZER CHOCOLADE, LIEFERANT S. MAJESTAT DES KONIGS V. ITALIEN.

Advertisement for Die Selbsthilfe. Includes text: freier Rathgeber f6r alte und junge Per- sonen, die in Folge 6bler Jugendgewohn- heiten sich geschw6cht f6hlen.

Advertisement for ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA DER RR. PP. BENEDICTINER. Includes image of a monk and text: Dom MAGUELONNE, Prior, 2 Goldne Medaillen: Br6ssel 1880 - London 1884.

Advertisement for KWIZDA'S Restitutions-Fluid (Washwasser) f6r Pferde. Includes text: Kwizda's Pferde-Huf-Vaseline gegen spr6de und br6chige Hufe. Kwizda's Hufkitt, kunstliches Hufhorn. Kwizda's Waschseife f6r Hausstiere.

Advertisement for PHOTOPLASTICUM am Hermannsplatze. Includes text: Nur noch bis 7. August l. J. in Hermannstadt. Dienstag den 22. Juli 1890: ITALIEN. T6glich von 5 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends ge6ffnet. Eintritt 20 kr.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various notices and advertisements.